



Endlich die Wunschfamilie: Diese Eltern aus dem Raum Stuttgart schafften es mit Hilfe des Kinderwunschzentrums in Ludwigsburg.

Foto: Familienbild

Der lange Weg zum Familienglück

Eine Mutter erzählt, wie sie nach mehreren erfolglosen künstlichen Befruchtungen endlich schwanger wurde

Der Weg vom Kinderwunsch zum Wunschkind ist oft steinig. Kathrin und Thomas Becker (Namen geändert) sind ihn gegangen. Belohnt wurden sie mit Laura und Felix.

MICHAELA GLEMSER

Ludwigsburg. Die kleine Laura quetscht vergnügt im Arm von Mama Kathrin (alle Namen von der Redaktion geändert), während der zweijährige Felix sein Lieblingsauto durch das Wohnzimmer fahren lässt. Mama Kathrin betrachtet ihre beiden Kinder voller Stolz und Dankbarkeit. Sie denkt in Momenten wie diesen zurück an die Tage im Oktober 2012. Damals versuchte Kathrin Becker gemeinsam mit ihrem Mann Thomas erstmals voller Hoffnung und Zuversicht mit medizinischer Hilfe schwanger zu werden. „Wir hatten im Jahr 2011 geheiratet und uns war beiden klar, dass wir Kinder wollten. Nachdem ich aber nach fast einem Jahr noch immer nicht schwanger war, sind wir über Umwege zum Kinderwunschzentrum von Dr. Andreas Ott in Ludwigsburg gekommen“, erinnert sich Kathrin Becker, die mit ihrer Familie im Großraum Stuttgart lebt.

Sie leidet unter einer Funktionsstörung der Eierstöcke und wurde daher nach der sogenannten In-vitro-Fertilisations-Methode (IVF) behandelt. Was sich so nüchtern anhört, ist ein aufwendiges Verfahren, bei dem Kathrin Becker sich zunächst Hormone spritzen musste, um ihre Eierstöcke zur Produktion von Eizellen anzuregen. Diese wurden ihr schließlich im Kinderwunschzentrum unter Narkose entnommen und im Laborglas mit den Spermien ihres Mannes Thomas zusammengebracht. Die befruchteten Zellen oder Embryonen wurden in Kathrin Beckers Gebärmutter wieder eingesetzt. Ab diesem Zeitpunkt begann eine nervenaufreibende Phase des Hoffen und Bangens, von der das Ehepaar Becker in der Bietigheimer, Sachsenheimer, Bönnigheimer Zeitung bereits im Jahr 2013 erzählte. Zweimal setzte sich die befruchtete Eizelle in der Gebärmutter nicht fest, einmal sah es fast so aus – und nach Tagen voller Hochgefühl erfolgte die niederschmetternde Fehlgeburt. „Nach drei gescheiterten Versuchen war uns beiden klar, dass wir noch einen vierten Versuch unternehmen wollten.

Wenn dieser ebenfalls nicht erfolgreich gewesen wäre, hätten wir zunächst das Gespräch mit den Ärzten gesucht, um uns über die Erfolgsaussichten der weiteren Behandlungen klar zu werden“, macht Kathrin Becker deutlich. Schließlich ist die IVF-Behandlung auch eine Kostenfrage, und die gesetzlichen Krankenkassen übernehmen einen Teil der Kosten in der Regel nur bei drei Versuchen.

Doch Kathrin Becker hatte Glück, im August 2013, kurz nach dem die BZ-Reportage erschienen war, erhielt sie endlich die erlösende Nachricht, dass sie schwanger war. „Das war natürlich zunächst ein sehr schönes Gefühl. Aber ich war davor ja schon einmal schwanger, und es kam dennoch zur Fehlgeburt. Daher war ich auch sehr ängstlich. Mein Mann und ich sind in den ersten Wochen wegen jeder Kleinigkeit sofort zum Arzt gefahren. Diese Angst hat sich erst etwas gelegt, als ich zum ersten Mal den Herzschlag unseres Kindes bei der Ultraschalluntersuchung sehen konnte“, erzählt die heute 38-jährige. Endlich musste Kathrin Becker nicht mehr sehnsüchtig auf die wachsenden Bäuche ihrer schwangeren Bekannten blicken, endlich musste sie nicht mehr nach Ausflüchten auf Fragen suchen, warum es bisher mit einer Schwangerschaft nicht geklappt hatte, und endlich konnte auch sie voller Vorfreude die Kinderzimmer Einrichtung planen und die erste Babykleidung aussuchen.

Aber das Ehepaar Becker ging auch in der Schwangerschaft, auf die es so lange gewartet hatte, durch ein kaum vorstellbares Wechselbad der Gefühle. „In der 23. Woche bekam ich plötzlich einen vorzeitigen Blasensprung und wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Die Ärzte machten uns sehr schnell klar, dass uns eine erneute Fehlgeburt drohen oder unser Kind behindert auf die Welt kommen könnte.“ Wenn das Kind in der 23. Schwangerschaftswoche geboren wird, können die Eltern selbst entscheiden, ob die Ärzte lebensrettende Maßnahmen ergreifen sollen. In der 24. Schwangerschaftswoche müssen die Mediziner diese auf alle Fälle einleiten. „Wir kämpften damals um jeden Tag. Aber wir hatten auch beide entschieden, dass, wenn unser Sohn bei der Geburt nicht selbst atmen würde, wir ihn dazu auch nicht künstlich zwingen woll-

ten. Unser Sohn sollte leben wollen“, schildert Kathrin Becker. Bis zur 28. Woche ihrer Schwangerschaft lag sie im Krankenhaus und versuchte Ruhe zu bewahren, um das Kind in ihrem Bauch vor unnötiger Aufregung zu schützen. „In der 28. Woche schließlich entschieden die Ärzte, dass sie für meinen Sohn außerhalb meines Bauches mehr tun könnten und holten ihn per Kaiserschnitt auf die Welt.“ Felix war 36 Zentimeter klein und nur 1060 Gramm leicht. Das Paar hatte sich so lange auf diesem Moment der Geburt gefreut, aber jetzt war alles anders. Felix kam sofort auf die Intensivstation, und die Mutter konnte ihn nicht im Arm halten. „Mein Mann und ich realisierten zu diesem Zeitpunkt erst richtig, wie klein er eigentlich war und dass wir jetzt nichts mehr für ihn tun konnten. Felix musste alleine um sein Leben kämpfen“, beschreibt Kathrin Becker diese Achterbahn der Gefühle,

Häufiges Hadern: „Warum passiert uns dies alles?“

erschnitt auf die Welt.“ Felix war 36 Zentimeter klein und nur 1060 Gramm leicht. Das Paar hatte sich so lange auf diesem Moment der Geburt gefreut, aber jetzt war alles anders. Felix kam sofort auf die Intensivstation, und die Mutter konnte ihn nicht im Arm halten. „Mein Mann und ich realisierten zu diesem Zeitpunkt erst richtig, wie klein er eigentlich war und dass wir jetzt nichts mehr für ihn tun konnten. Felix musste alleine um sein Leben kämpfen“, beschreibt Kathrin Becker diese Achterbahn der Gefühle,

die sie damals erlebte. „Warum gerade wir?“. Diese Frage schwirrte der frischgebackenen Mutter immer wieder durch den Kopf. „Warum passiert uns dies alles?“, harrte das Ehepaar mit seinem Schicksal, wenn Felix einmal wieder zwischen Leben und Tod schwebte. „Zwölf lange Wochen bis zum Mai 2014 war nicht klar, ob bei Felix schlimme Spätfolgen zurückbleiben würden. Erst danach durften wir unseren kleinen Sohn endlich mit nach Hause nehmen.“ Aber das Gefühl der Angst blieb. „Anfangs haben wir nachts an seinem Bettchen gewacht aus Furcht, dass er aufhören könnte zu atmen. Bei jedem kleinen Geräusch sind wir sofort aufgesprungen. Felix hat sich aber völlig normal entwickelt und ist heute ein aufgeweckter, kerngesunder Zweijähriger. Etwas Besonderes wird er aber immer für uns bleiben“, sagt die Mama.

An Felix' erstem Geburtstag fasst sie gemeinsam mit ihrem Mann eine wichtige Entscheidung. „Bei unserer letzten IVF-Behandlung hatten wir eine befruchtete Eizelle einfrieren lassen. Dies verursachte halbjährliche Kosten, und wir mussten uns darüber klar werden, ob wir

es noch einmal mit einer Schwangerschaft versuchen wollten. Wir wollten beide immer zwei Kinder und waren uns schnell einig. Im April 2015 habe ich den Versuch begonnen. Mein Mann und ich waren dieses Mal sehr entspannt und locker, denn wir hatten nichts zu verlieren. Wir hatten einen gesunden Sohn, auch wenn es mit einer erneuten Schwangerschaft nichts werden sollte“, so Kathrin Becker. Schon sehr früh hat sie dieses Mal gespürt, dass sie tatsächlich gleich beim ersten Mal schwanger geworden war. „Ich konnte es kaum abwarten und habe schon zu Hause einen Test gemacht, der positiv war. Die Freude darüber war riesig. Mir ging es sehr gut, bis zur 23. Schwangerschaftswoche. Dann kamen die Gefühle und Ängste erneut hoch, dass wieder etwas passieren könnte.“ Die Schwangere gönnte sich in dieser Phase besonders viel Ruhe. Ihren Sohn beispielsweise hob sie nicht mehr hoch, um dem Baby im Bauch auf keinen Fall zu schaden. Doch dieses Mal waren ihre Befürchtungen unbegründet, und im Januar dieses Jahres erblickte in der 39. Schwangerschaftswoche die 3250 Gramm schwere und 50 Zentimeter

große Laura das Licht der Welt. „Endlich erlebte ich eine Geburt, wie ich sie mir immer erträumt hatte. Voller Dankbarkeit und Zufriedenheit hielt ich meine Tochter im Kreißsaal im Arm. Unsere Wünsche waren rundum erfüllt, und unsere Träume wahr geworden. Es war ein unbeschreibliches Gefühl“, schwärmt Kathrin Becker mit Tränen in den Augen. Sie will mit ihrem Mann, den vielen anderen Paaren in ähnlichen Situationen Mut machen, nicht aufzugeben. „Es gibt viel mehr Paare mit einem unerfüllten Kinderwunsch, als die Betroffenen denken. Mir hat der Erfahrungsaustausch mit anderen Frauen in ähnlichen Situationen sehr geholfen. Am schlimmsten ist meist der Druck der Gesellschaft, denn von Frauen wird erwartet, dass sie Kinder bekommen. Diese bohrenden Fragen sind schwerer auszuhalten als die eigene, tickende biologische Uhr“, betont die zweifache Mutter, die mit ihrem Mann insgesamt rund 12 000 Euro in ihre Schwangerschaftsversuche investiert hat. Doch ein Blick in die strahlenden Gesichter von Laura und Felix ist für Kathrin und Thomas Becker mit keinem Geld der Welt aufzuwiegen.

Rund 700 Paare jährlich lassen sich im Kinderwunschzentrum in Ludwigsburg behandeln

Paare Das Kinderwunschzentrum Ludwigsburg wurde im Jahr 2009 unter der Leitung von Dr. Andreas Ott eröffnet. Der Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe mit Schwerpunkt in der gynäkologischen Endokrinologie und Reproduktionsmedizin arbeitet in einem Team aus Fachärzten, medizinischen Fachangestellten, Embryologen, Psycho- und Sozialtherapeuten. „Rund 700 Paare jährlich behandeln wir im Kinderwunschzentrum Ludwigsburg. Die meisten Patientinnen sind zwischen 28 und 38 Jahren alt. 50 Prozent der Paare haben nach zwei Behandlungszyklen, die wie ein natürlicher Zyklus jeweils vier Wochen dauern, das Ziel einer intakten Schwangerschaft erreicht. Insgesamt können wir 70 bis 80 Prozent der Paare am Ende zu einem eigenen

Kind verhelfen“, so Ott.

Behandlungen Im Kinderwunschzentrum werden jährlich bis zu 1000 Inseminationsbehandlungen durchgeführt, bei denen die Spermien des Mannes zum Zeitpunkt des Eisprungs in die Gebärmutter der Frau eingespielt werden. Ebenso so viele künstliche Befruchtungen, also IVF-Maßnahmen wie beim Ehepaar Becker oder sogenannte Intrazytoplasmatische Spermieninjektionen (ICSI), erfolgen pro Jahr im Kinderwunschzentrum. Bei der ICSI-Behandlung wird die Samenzelle des Mannes unter einem speziellen Mikroskop direkt in die Eizelle der Frau injiziert. „Mehrere Krankenkassen übernehmen die Kosten für die künstliche Befruchtung immer noch komplett, aber leider weiterhin nur für verheiratete Paare“, er-

läutert Dr. Ott. Ihm ist es wichtig, den Paaren eine realistische Einschätzung der eigenen Chancen zu geben. „Es gilt, nicht das ganze Leben einer Kinderwunschbehandlung unterzuordnen. Die Paare sollten sich auch bewusst Zeit für andere Dinge nehmen und ihre Beziehung zueinander nicht vernachlässigen. Die Behandlung ist schon manchmal ein emotionales Auf und Ab, wobei es bedeutend ist, sich gegenseitig zu unterstützen und immer wieder Kräfte zu sammeln“, macht Ott deutlich. Er verweist aber auch darauf, dass es am Ende des Tages durch einen biologischen Vorgang zur Schwangerschaft kommt. „Wenn es nicht klappt, sind in den allermeisten Fällen somatische und nicht psychische Faktoren ausschlaggebend“, so Ott. mig



Andreas Ott ist Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Unter seiner Leitung wurde das Kinderwunschzentrum in Ludwigsburg 2009 eröffnet. Foto: Martin Kalb